

**Zeitschrift:** Ski : Jahrbuch des Schweizerischen Ski-Verbandes = Annuaire de l'Association Suisse des Clubs de Ski

**Herausgeber:** Schweizerischer Ski-Verband

**Band:** 21 (1926)

**Artikel:** Eine Entgegnung

**Autor:** Erb, F.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-541588>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 10.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

den vorteilhaft von privater Seite, Kurorten und Sportvereinen organisiert. Sie können mit den nationalen Rennen verbunden werden und ihre buntfarbenen Wimpel und Flaggen mögen immer eine lebendige Zierde unseres Volksfestes bleiben. An diesem Tage aber, der den Triumph des Ski, seines besonderen Nützlichkeitswertes in unserem Lande darstellt und feiert, wehe das weisse Kreuz im roten Feld stolz im Mittelpunkt des Festes, das sich als freudiges Erkennungszeichen über seine Kämpfer emporhebt.

*Josef Dahinden, Zürich.*

## Eine Entgegnung.\*)

Trotzdem in dem Artikel von *Josef Dahinden* über «Alpine Skifahrtechnik und ihre Auswertung in den Rennen» eine rein persönliche Auffassung über den Skisport in der Schweiz, über die Arbeit und die Ziele des Schweizerischen Skiverbandes zum Ausdruck kommt, gehört dem Verfasser an dieser Stelle in verschiedenen Punkten entgegnet zu werden. Josef Dahinden steht allerdings mit seinen Theorien, die er im vorliegenden Artikel bereits zu Vorschlägen für eine «Reformierung des Skisportes» verdichtet hat, ziemlich allein da, so dass von diesem Gesichtspunkte aus seiner Sache nicht zu grosse Bedeutung beizumessen ist. Aber da nun der Artikel Dahindens im «Jahrbuch» Aufnahme gefunden hat — was im Interesse der Sache durchaus gebilligt werden muss — wollen wir ihm den Standpunkt des S. S. V. auch klar machen und hoffen, dass sich Dahinden in Zukunft zufrieden gibt.

Mancher Leser des «Jahrbuches» dürfte geneigt sein, nach dem ersten Durchlesen der Vorschläge und Theorien Dahindens ein durchaus ablehnendes, ja sogar vernichtendes Urteil zu fällen. Das wäre aber nicht im Interesse der Sache; man muss Josef Dahinden und seine «Skischule» kennen, um den hier abgedruckten Artikel einigermaßen verstehen zu können. Josef Dahinden ist sicher ein begeisterter und idealer Skifahrer, der seine eigenen Wege geht und unter andern psychologischen Voraussetzungen und aus andern Motiven Skisport treibt als die grosse Masse der Skileute. Dahinden ist bekanntlich der Verfasser der «Skischule», eines hübsch ausgestatteten Werkleins, das bei seinem ersten Erscheinen die schweizerischen Kritiker — wenigstens die

---

\*) Für eine weitere Diskussion über dieses Thema sei auf das Korrespondenzblatt verwiesen.

## ABFAHRT



«Eigentlich, Annie, könntest *du* zuerst abfahren!» — «Wieso gerade ich?»  
— «Ja, du bist doch in der S. S. V.-Versicherung, aber ich noch nicht.»

Fachleute — sozusagen in corpore gegen sich hatte. Beim Studium dieser sogenannten Skischule wird es einem offenbar, dass Josef Dahinden der typische Vertreter und Prophet der modernen rhythmisch-gymnastischen Körperkultur ist. Das sei hier ausdrücklich festgestellt. Seine Lehre lässt sich vielleicht am besten in folgende Sätze kleiden: Der Dahindensche Skifahrer empfindet beim Betrachten oder Durchwandern einer Winterlandschaft, und zwar einer ideal schönen mit Sonnenschein und stiebendem Pulverschnee, in erster Linie ästhetische und ethische Gefühle, die er innerlich umwertet und wiederum in rhythmisch-gymnastischen Bewegungen in Harmonie mit seiner Umgebung zum Ausdruck bringt. Sicher bei Josef Dahinden ganz natürlich, dem «natürlichen» Skifahrer aber zu gesucht und «unnatürlich»! Wir sehen bei Dahinden ganz deutlich die gleiche Tendenz wie bei der modernen Tanzschule: Seelisch Erlebtes durch Bewegung nach den Gesetzen der rhythmischen Gymnastik zum Ausdruck bringen, wobei der Skifahrer der Dahindenschen Originaltheorie bewusster ästhetischer Geniesser wird und sich «harmonisch in das Winterbild» einfügt. Josef Dahinden propagiert die verfeinerte Rhythmik anstelle der rohen Kraftgymnastik. Wir wollen an Dahindens Lehren, die allerdings

unserm nüchtern empfindenden Skivolk sicher weit ferner stehen als der norwegische Sprunglauf und Langlauf, und die ihren Ursprung nicht bei uns haben dürften, nicht weiter Kritik üben. Auch nicht sein Lehrbuch wollen wir kritisieren, in dem er in schönen, gesuchten Worten und überschwänglichem Stil für seine Sache warm eintritt und seine Skitechnik als das Alleinseligmachende anpreist. Es ist doch klar, dass Josef Dahinden in der grossen Skisportgemeinde einen speziellen Typus darstellt und den Skilauf in einer ganz bestimmten und wenig volkstümlichen Richtung pflegen möchte — und wir wollen ihn in seiner Domäne gewähren lassen. Wir müssen Dahinden als einen schwärmerischen Idealisten betrachten, der jede andere Gesinnung als die seinige auf skisportlichem Gebiete als unästhetisch, unmoralisch usw. angreift und bekämpft. Dabei geht nun Dahinden aus einem ureigensten Geistesgebiet heraus kühn zur Offensive über auf den S. S. V., dessen Ziele, dessen Arbeit. Er übt vernichtende Kritik an den Tendenzen des grossen schweizerischen Skiverbandes, und zwar ist es eine ungerechtfertigte und unüberlegte Kritik. Da müssen wir nun Dahinden ein ganz energisches «Halt!» entgegenrufen und ihn in die Schranken weisen. Wir stellen auch fest, dass es Dahindens Sache sicher förderlicher wäre, den Fehdehandschuh nicht ins S. S. V. Lager zu werfen, sondern fein säuberlich bei seinem Leist zu bleiben.

Nach diesen grundsätzlichen Feststellungen wollen wir uns mit einigen besonders hervorstechenden Punkten des Dahindenschen Artikels noch näher befassen. In seinen Betrachtungen über den norwegischen Skilauf kommt er zum Schlusse, dass Langlauf und Sprunglauf sehr wohl in das Programm der norwegischen Skiwettkämpfe passen, für unsere Verhältnisse jedoch nicht am Platze seien. Der Kampf um den Langlauf ist nicht mehr ganz neu, und der typische Flachlauf hat bei uns viele Gegner. Aber so, wie Dahinden, argumentiert sonst kein Gegner gegen den Skilanglauf. Es sei unumwunden zugegeben, dass reiner Flachlauf in unser Gelände nicht passt; der Lauf mit Steigung, Abfahrt und Flachlauf nach der Wettlaufordnung des S. S. V. ist durchaus richtig. Denn wenn der Nordländer aus praktischen Gründen den Flachlauf, und zwar den Rennlauf, pflegt, so hat der Gebirgsbewohner eben so triftige Gründe, den Lauf bergauf zu üben. Der passt in unsere Berge und lässt sich praktisch begründen. Dahinden ist tatsächlich nicht mehr auf der Höhe der Zeit, wenn er da von furchtbaren gesundheitlichen Schädigungen, zerstörten, überan-

strengsten Organismen und frühem Ende spricht. Der seriös trainierte Skiwettläufer kann unbeschadet seiner Gesundheit bergauf rennen und wieder abfahren, das haben die vielen sportärztlichen Untersuchungen \*) klar genug bewiesen. Oder warum nimmt denn Jahr für Jahr die Zahl der Startenden in der Altersklasse zu? Und mit was für prachtvollen Leistungen und welch zähen, leistungsfähigen Leuten haben wir es da zu tun! Den Bergsport zum Vergleiche herbei zu ziehen, geht gar nicht an; denn Skiwettlauf und Bergsteigerei sind grundverschiedene Dinge. Es stimmt ferner nicht, was Dahinden betreffend Volkstümlichkeit der bei uns üblichen Skilangläufe behauptet. Unsere Bergburschen, schon die Schulbuben der untersten Klassen, haben Freude am Skiwettlauf, das wissen wir aus eigener langjähriger Erfahrung. Dann dürfen wir wohl Dahinden auch darauf aufmerksam machen, dass im typischen alpinen Dauerlauf, wie ihn der S. C. Adelboden nun wieder eingeführt hat, auch die allerbesten Norweger gegen unsere besten Leute nicht aufkommen können. Wenn unsere Jugend in sich den Drang spürt, zu kämpfen, sich im Wettlaufe bergauf und bergab zu messen, so ist das durchaus natürlich. Wir können absolut nicht einsehen, aus welchen Gründen der Norweger z. B. wettlaufen soll, der Schweizer aber nicht!

So recht dazu angetan, einem ein Donnerwetter entfahren zu lassen, sind die Ausführungen unseres Freundes Dahinden über den Sprunglauf. Die von der norwegischen Jugend in das einförmige (stimmt übrigens nicht!) Gelände künstlich aufgeworfenen Sprunghügel findet Dahinden begründet und selbstverständlich, bringt ein wunderbares Bild sprachlicher Ueberschwänglichkeit mit «der abwechslungsreichen Sprache, als die der Skisprung — natürlich nur der norwegische — von den leicht auslaufenden Skiföhren sich abhebt» (!! ) und freut sich an den nordischen Skivolksfesten. Bauen nun wir «ehrlich schlichten» Schweizersöhne in unser zum Sprunglaufe direkt geschaffenes Gelände einen Sprunghügel — dann ist's neben dem majestätischen Anblick der Berge eine Karrikatur und der Sprunglauf eine Variétébühnenkunst. Da hört nun Verschiedenes auf, lieber Dahinden! Wir sind sicher auch nicht Freund gewisser Sprunglaufauswüchse — aber gegen diese wendet sich Dahindens Kritik ja nicht, sondern sein vernichtendes Wort soll den schweizerischen Sprunglauf als solchen treffen. Begibt sich Dahinden in der Kritisierung des Sprunglaufes auf das Gebiet des Gefühls-

---

\*) Vergleiche: Dr. W. Knoll «Skiwettläufer». Besprechung Seite 113.



mässigen, so sollte er nicht in unserm Sprunglauf eine Mache und Zierde sehen — sondern sicher eher im Nordischen, wenn überhaupt ein Vergleich gezogen werden soll. Der Sprunglauf, als die kühnste und schönste Uebung des Skisportes, ist unserm Lande genau so typisch wie der Skisport überhaupt. Etwas anderes zu behaupten entbehrt jeglicher richtigen Begründung. Etwas Sensationelles liegt ja überhaupt im Charakter des vogelflugähnlichen Skisprunges — und deshalb sind die Sprungläufe so volkstümlich geworden. Und ist auch ein bisschen Sensation so bei einem Sprunglauf — schaden tut das weiter nicht viel. So fein empfindend sind wir Schweizerfahrer ja im allgemeinen nicht mehr, auch nicht so ganz schlicht und unberührt nicht, aber geschadet hat der Sprunglauf dem Skisport als Volkssport sicher nicht.

Nachdem wir die Kritik Dahindens abgelehnt haben, weil sie uns nicht gerechtfertigt erscheint, glauben wir uns mit Dahindens Vorschlägen über die Neugestaltung der Aufgaben des S. S. V. um so kürzer fassen zu können. Dahinden tauft den Zentralvorstand um in «Nationalen Bildungsausschuss» — und das ist die Hauptarbeit an seinem Vorschlage. Offenbar möchte er mit seinen Thesen bezwecken, dass bald einmal alle Skifahrer nach System Dahinden mit den Stöcken in der Luft herumfuchteln und «sich harmonisch in die Winterlandschaft stellen». Der S. S. V. veranstaltet doch jeden Winter Zentralskikurse, in denen durch tüchtige Skilehrer ein praktischer Unterricht erteilt wird. Da werden sicher die Bogen, Schwünge und Sprünge nicht als «unbeholfene Enkelkinder behandelt und in den Hintergrund gestellt». Ein Mehreres kann der S. S. V. nicht tun — würde es auch nicht tun, wenn er gerade Geld zum Verschwenden hätte. Josef Dahinden verkündet die Freiheit des Skifahrers und will zu gleicher Zeit ein Schema aufstellen, was doch durchaus nicht angeht in der «freien Schweiz». Und für die Beschuldigung, nur Skiakrobaten zu erziehen, wird sich der S. S. V. übrigens hübsch bedanken.

Dahinden möchte die schweizerische Skimeisterschaft auf Grund der Ergebnisse im Geländefahren und Tourenlauf vergeben und von der bisher üblichen Kombination Langlauf-Sprunglauf, die international sportlich begründet ist, absehen. Glaubt Dahinden nicht auch, dass wir uns mit diesem Schritt in konservativen Gegensatz stellen würden zu allen skisporttreibenden Nationen, und dass das Skifahren dadurch bei uns ganz sicher an Volkstümlichkeit und Bedeutung einbüßen würde? Wir möchten ihm doch zu bedenken

geben, dass der schweizerische Skiverband sehr gross geworden ist und alle Schichten unserer Bevölkerung und alle Landesgegenden umfasst. Und der Schweizerische Skiverband wird weiter blühen und weiter propagandistisch arbeiten. Das verschwieg Dahinden allerdings, dass Jahr für Jahr Hunderte, Tausende von Kindern durch den S. S. V. mit Gratisski beschenkt werden, dass die Lehrer und Lehrerinnen zu Stadt und Land jede Gelegenheit benützen, um die Jugend auf den Schnee zu führen und dort im Skilauf zu unterrichten, so gut es eben jeder kann und versteht. Da wollen wir doch nicht behaupten, der Schweizerische Skiverband errege durch seine Arbeit und seine Anlässe nur die Sensationslust Einzelner — nein, er hat wirklich das rege Interesse Aller erobert. Verbreitung des Skisportes, Förderung des Jugendskilafens und Mitarbeit an der körperlichen Erziehung des heranwachsenden Geschlechtes sind die Ziele des S. S. V. Zu ihrer Erreichung strebt er den Zusammenschluss aller Skifahrer des Landes an und findet sicher vorläufig weder Zeit noch Notwendigkeit, sich mit Feinschmeckereien und Extravaganzen, wie sie die Dahindenschen Theorien z. T. darstellen, abzugeben. Ohne viel Worte, unter Vermeidung unnötigen Tamtams, schlicht und schweizerisch im besten Sinne des Wortes wirkt der S. S. V., an der Spitze der Zentralvorstand, für die Ausbreitung und Entwicklung der Skisache. Er wird auch fernerhin scharf darüber wachen, dass er seine Einigkeit und innere Festigkeit sich erhält und bewahrt — und das weisse Kreuz im roten Feld dürfte auch in Zukunft als Symbol über der Kampfstätte des Schweizerischen Skirennens flattern.

*F. Erb, S. C. «Gehrihorn».*

## I. Schweiz. Skirennen auf dem Gurten.\*)

Keck trat der Skiklub Bern an die Oeffentlichkeit, indem er im Winter 1901-1902 das erste Schweiz. Skirennen auf dem Gurten veranstaltete. Der Klub, der für gediegene Durchführung sehr besorgt war, wendete alles daran, dem Wagnis guten Erfolg zu sichern. Gründliche Vorbereitung war sein Bestreben. Da sich die Veranstaltung nicht bloss in lokalen Grenzen halten sollte, sondern grösseren Wirkungsradius erhielt, ergingen die Einladungen zur Teilnahme überall hin, so auch ins Ausland. Deshalb wollte man dem Rennen die Bezeichnung «Internationales Skirennen» geben, be-

\*) Aus: *Skiklub Bern, 1900—1925*, von Hans Kempf.